

DETLEF DISKOWSKI

Das Feuer zum Freund machen

Vom Umgang mit einem faszinierenden Element

Kinder und Feuer – das geht in den Köpfen von Pädagoginnen noch nicht recht zusammen. Es gibt aber gute Erfahrungen, wie Kinder sich selbstwirksam und umsichtigen mit dem Medium vertraut machen können.

Messer, Gabel, Schere, Licht sind für kleine Kinder nicht, weiß der Volksmund – und leider ist das auch die (heimliche) Überzeugung vieler Pädagoginnen. „Bewahren“, „Verhüten“, „Fernhalten“, „Schützen“ bestimmen nicht unerheblich das Klima in deutschen Kindertagesstätten und damit das Leben der Kinder. Wenn Kinder auf Bäume klettern, auf Mauern balancieren, hämmern und sägen, verursacht das Aufruhr in den Mägen von Pädagoginnen; und am schlimmsten wird es, wenn Kinder mit Feuer spielen. Andererseits wissen wir, dass wir den Kampf gegen die Lust der Kinder am Ausprobieren und gegen die Faszination des Feuers verlieren; so oder so:

- Entweder wir kontrollieren so stark und machen so viel Angst, dass die Kinder den Kontakt zu den von uns als Risiko bewerteten Situationen vermeiden. Dann werden sie zurückhaltend und ängstlich. Die Folgen einer Erziehung, die auf reglementierende Verbote setzt, sind vielfach zu beobachten und auf den kurzen Satz zu bringen: „Wer sich bremst, dem quietscht die Seele!“
- Oder wir – und schlimmer noch die Kinder – verlieren diesen Kampf, weil sie nicht lernen mit Risiken umzugehen und potenziell gefährliche Situationen zu beherrschen – und weil sie dadurch erst recht in Gefahr kommen.

Es ist nicht lange her, da wurde Verkehrserziehung in den Kitas mit kleinen Autos auf dem Spielteppich (begleitet durch belehrende Vorträge und in Tretautos im Verkehrskindergarten) durchgeführt; eine zum Glück weitgehend überwundene Fehlentwicklung. Heute gehen wir mit den Kindern raus auf die Straße und führen sie an tatsächlich bestehende Gefahren des Straßenverkehrs heran. Heute wird gerade von Unfallkassen der mit Steinbergen und Balancierstrecken gestaltete Garten propagiert; sie wissen warum, weil die das (finanzielle) Risiko von körperlicher Unbeholfenheit und fehlender Risikoabschätzung der Kinder zu tragen haben.

Bei diesen Themen sind wir in der Kita-Pädagogik auf dem richtigen Weg. Leider gilt das noch nicht für den Umgang mit Feuer – diesem Medium, das die größte Faszination und gleichzeitig die größten Ängste auslöst. Ängste löste es kaum bei Kindern,

sondern bei uns Erwachsenen aus, weil wir mit dem Feuerverbot und mit schrecklichen Geschichten über die möglichen Gefahren aufgewachsen sind. Kinder haben diese Ängste aus sich heraus nicht; sind aber dabei keineswegs immer unbedacht und unvorsichtig.

Verantwortungsübernahme statt Angstmache

In den vier Monaten, in denen ich das „Feuerabenteuer“ in der Kita Arche in Berlin begleitet habe, konnte ich erleben, wie Kinder ihre Erfahrungen mit Feuer machten; wie sie lernten, kompetent und sicher mit Feuer zu hantieren. Sie konnten dies lernen, weil sie mit einem reflektierten didaktischen Konzept an das Feuer herangeführt wurden – oder besser gesagt, weil die vorbereitete Umgebung, die ermutigenden und unterstützenden Schritte vom Streichholz zum Lagerfeuer sowie die Sicherheit gebenden Regeln ihnen „das Feuer zum Freund“ machte. In dieser Umdeutung – vom vernichtenden, beängstigenden Feuer, das man bekämpfen muss, zum Freund, dem das Kind einen Platz und einen Rahmen geben muss und den es nie allein lassen darf – liegt aus meiner Sicht ein wesentlicher Grund für den Erfolg dieses Konzepts. „Das Feuer ist nicht gefährlich – ich bin womöglich unachtsam“: Das ist eine Sichtweise, die nicht Angst macht, sondern die Verantwortungsübernahme, Kompetenz und das Gefühl von Selbstwirksamkeit im Umgang mit diesem Medium ermöglicht. Wie das funktioniert, war an dem Stolz der Kinder zu sehen, als sie ihren Eltern vormachten, wie man ein kleines Lagerfeuer herstellen, pflegen und bewachen kann. Vermutlich hatte zuvor keine Bratwurst so gut geschmeckt, wie die bei diesem Elternnachmittag.

Uns Pädagogen holt zuweilen eine Haltung ein, die mit dem Begriff „Defizitorientierung“ beschrieben wird. Wir sehen vorrangig, was Kinder (noch) nicht können und gestalten danach die Aktivitäten, in denen jedes Kind das macht, was es schon kann – denn das andere kann es ja noch nicht... Wie simpel und wie unpädagogisch! In diesem Projekt hat der



Geschäftige Ruhe: An geeigneten Plätzen können Kinder schrittweise Feuerkompetenz erwerben ...

Künstler und bekennende Nicht-Pädagoge Kain Karawahn vorgemacht, wie ein schrittweiser, didaktisch-methodisch durchkomponierter Projektaufbau hilft, bei den Kindern Kompetenzen nicht vorauszusetzen, sondern zu entwickeln. Es ging nie um die Frage, ob das jeweilige Kind das schon kann; sondern es ging darum, den Dreijährigen wie den Fünfjährigen den jeweils passenden Weg zum Feuer zu eröffnen. Es war eben nicht nötig, die Kinder an das Feuer „heranzuführen“, weil es ja selber eine große Anziehungskraft ausübt. Vielmehr war der Lust und Faszination am Feuer mit durchdachten Schritten so viel Futter und Raum zu geben, dass die beteiligten Kinder schrittweise Feuerkompetenz entwickeln konnten. Zurückhaltende, anfangs ängstliche Kinder fanden dabei ebenso ihren Weg wie die Draufgänger.

Was ist das Risiko beim Spielen mit Streichholz und Kerze? Eine kleine Brandblase! Und was ist der Erfolg? Das aus Erfahrung gewonnene Wissen um die richtige Distanz! So wie das „Feuerabenteuer“ das methodisch-didaktische Konzept brauchte, brauchte es ein Kita-Team, das selber neugierig und unternehmungslustig ist. An der erstaunlichen Konzentrationsfähigkeit der Kinder war abzusehen, dass in dieser Kita forschendes Lernen der Kinder zum pädagogischen Alltag gehört. Wenn vier- bis fünfjährige Kinder nach einer Stunde Spiel mit Streichholz und Kerze immer noch weitermachen wollten, wenn sie sich auf jedes neue Experiment freuten, zeigt sich hierin das Ergebnis einer pädagogischen Gestaltung des Kita-Alltags, das großen Respekt verdient. Schon mein erster Eindruck von der Kita Arche war, hier herrscht „geschäftige Ruhe“; und das ist zweifellos ein Zeichen für gute Bildungsförderung und ist eine gute Basis für besondere Vorhaben wie das „Feuerabenteuer“!

Das Konzept funktioniert also und Entwicklung eines kompetenten Umfangs mit Feuer sollte aus meiner Sicht zu den Bildungsaufgaben jeder Kita gehören.

Feuerpaten für Jüngere?

In einem zweiten Teil des „Feuerabenteuers“ sollten die „feuergebildeten“ Kinder als Feuerpaten den anderen Kita Kindern (sie hießen hier „Funken“) den

Umgang mit dem Feuer vermitteln. Hier bedarf es m.E. sehr differenzierter und gründlicher Auswertungen der Erfahrungen dieses Projekts:

Der durchaus nicht einfache Aufbau der Schritte zur Kompetenzentwicklung ist von Fünfjährigen nicht ohne weiteres selber anleitend durchzuführen. Ihre eigene Lust am Umgang mit Feuer können sie für sich selber im Griff behalten, wie sich für mich eindrucksvoll bewies. Dass sie jederzeit in der Lage sind, nicht nur für ihr Feuer, sondern auch für ihre „Funken“ die Verantwortung zu übernehmen, scheint mir eine erhebliche Aufgabe zu sein. Kinder neigen in solchen Situationen zu einem Verhalten wie unreflektierte Erwachsene: Sie werden übergriffig und dirigieren; sie verhindern eher eigene Erfahrungen der „Funken“ als diese sanft zu ermutigen oder sie lassen sich von ihren eigenen Interessen wegtragen und vergessen ihre Verantwortung. Die Vermittlung durch die älteren hat vielfach gut geklappt; zuweilen aber auch nicht. Damit hieraus ein übertragbares Konzept wird, und damit es unabhängig von den hervorragenden Projektbedingungen in jedem Kita-Alltag funktionieren kann, müssten die Gelingensbedingungen genauer untersucht werden. Zudem ist aus meiner Sicht die grundsätzliche Frage zu bedenken, ob die Verantwortungsübertragung an ältere für jüngere Kinder dem nicht-familiären Rahmen der Kita angemessen ist. ■



... und sich mit selbst Gebratenem belohnen